„Christus – Sieger über Sünde und Tod“

Predigt am 3. Ostersonntag LJ B

Liebe Schwestern und Brüder,

heute, am dritten Ostersonntag, möchte ich mit Ihnen zunächst drei Wochen zurückgehen – zum Palmsonntag. Und ich lade Sie ein, sich mit mir zusammen einmal vorzustellen, die ganze Geschichte wäre völlig anders verlaufen.

Also: Jesus zieht in Jerusalem ein, wird mit Hosanna-Rufen als Sohn Davids bejubelt - soweit ist und die Geschichte ja vertraut. Jetzt kommt die Veränderung: *Er reitet mit seinem Esel auf den Tempelberg und ruft den Menschen zu: Ja, ich bin wirklich der Sohn Davids; ich bin gekommen, um Israel aus der Macht der Römer zu befreien und das Reich Gottes auf dem Berg Zion zu begründen. Greift zu den Waffen! Gemeinsam vertreiben wir die Römer aus Jerusalem. – Auf dieses Startzeichen haben alle schon lange gewartet. Sie fallen über die Römer her, die so überrascht sind, dass sie sich gar nicht mehr wehren und fluchtartig das Land verlassen. Jesus wird zum König gekrönt und ruft sein Friedensreich aus. Die Menschen feiern Dankgottesdienste und preisen Gott dafür, dass er seine Zusagen wahr gemacht hat. Ja, so ist es in den Heiligen Schriften zu lesen – z.B. im 2. Samuelbuch, in den Psalmen 2 und 72, im 9. Kapitel beim Ersten Jesaja: Gott wird einen neuen David berufen und alle Feinde Israels vernichten, damit das Volk in Frieden leben kann. Gottes Verheißungen haben sich erfüllt.*

Aber so war es nicht. Und so gab es zunächst nur zwei Möglichkeiten: Entweder die Heiligen Schriften haben sich geirrt – oder die Jünger, die geglaubt haben, Jesus sei der Messias. Denn das Leiden Jesu, ja selbst seine Auferstehung passen scheinbar nicht zu dem, was in der Bibel steht, die wir heute das Alte Testament nennen.

Erst nach und nach erkennen sie, dass es in eben jener Bibel auch noch eine ganz andere Spur gibt; eine Ahnung, dass der kommende Messias nicht bejubelt wird, sondern leiden muss; und dass sein Reich nicht einfach in weltlicher Macht begründet ist. Auf dieser Spur erschließt sich den Jüngern der Sinn dessen, was sie da erlebt haben. Diese Erkenntnis führen sie dann aber nicht nur auf ihre eigene Klugheit zurück. Jesus selbst, so glauben sie, ist hier am Werk; und er führt sie immer tiefer in das Geheimnis seines Todes und seiner Auferstehung hinein. „Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er uns den Sinn der Schrift erschloss?“. Und auch im heutigen Evangelium haben wir es noch einmal gehört.

Wenn aber der Messias nicht gekommen ist, um sein Volk von den Römern oder anderen irdischen Feinden zu befreien – wozu dann?

Die Spur vom leidenden Messias findet sich vor allen in den Gottesknechtliedern des Zweiten Jesaja. Das vierte und letzte dieser Lieder haben wir am Karfreitag gehört und es endet mit den Worten: „Deshalb gebe ich ihm seinen Anteil unter den Großen ..., weil er sein Leben dem Tod preisgab und sich unter die Verbrecher rechnen ließ. Denn er trug die Sünden von vielen und trat für die Schuldigen ein.“ (Jes 53,12)

Es geht also um die Befreiung von der Sünde. Das leuchtet ein und ist sogar umfassender als eine Befreiung allein von menschlichen Feinden. Denn wenn es keine Sünde mehr gäbe, gäbe es auch keine Kriege mehr, keine Ausbeutung und Unterdrückung; von Mord und Totschlag ganz zu schweigen.

All das gibt es aber noch; Tod und Auferstehung Jesu haben scheinbar nichts daran geändert. Und jetzt?

Jetzt sind wir dran. Die Menschen, so haben wir aus der Apostelgeschichte und im Evangelium gehört, sollen umkehren, damit ihre Sünden vergeben, das heißt, überwunden werden. Lassen Sie uns dem noch ein wenig nachgehen.

In unserer Sprache kommt das Wort „Sünde“ wahrscheinlich von „sunder“, was soviel bedeutet wie „abseits, ausgesondert, getrennt, für sich allein“. Zu erkennen ist auch das lateinische Wort „sine“ = ohne; vgl. im Englischen „sin“. Es geht also vor allem um Beziehung. Sünde ist, was Beziehung stört oder gar zerstört. Ein Sünder ist einer, der sich außerhalb von Beziehung und Gemeinschaft stellt, der das Zusammenleben stört. Im Kartenspiel gibt es ein „sine“ – ein Spiel ohne Trumpf. Im Spiel des Lebens bedeutet sine „ohne Beziehung“; in letzter Konsequenz ist das die Beschreibung von Hölle. Und damit wird deutlich, warum ein Sünder, eine Sünderin schließlich „in die Hölle kommen“ kann. Das ist kein Ort mit Teufel, Feuer und Schwefel. Es ist der Zustand von absoluter Aussonderung und Beziehungslosigkeit. Das ist kein Leben. Darum sagt die Bibel: Die Folge der Sünde ist der Tod.

Wer sündigt, sondert sich also aus – und wird ausgesondert. Seit jeher wurden und werden Menschen, die gegen Gesetze verstoßen, eingesperrt, verbannt, im schlimmsten Fall getötet. Die Gesellschaft will mit solchen Leuten nichts zu tun haben; sie will sich vor ihnen schützen – und sie will, dass sie sühnen, und das heißt in unserem Verständnis, bestraft werden.

Damit aber verschärfen wir das Problem, indem wir diejenigen, die sich ausgesondert haben noch weiter aussondern. Die Schere geht weiter auseinander, der Graben wird tiefer. Wer einmal ausgesondert ist, z.B. im Gefängnis gesessen hat, hat es schwer, sich wieder einzugliedern. Er bleibt isoliert und wird oft rückfällig. Ein Teufelskreis.

Wie aber geht Gott damit um? Gerade nicht so, wie wir Menschen. Gott sondert nicht aus. In Jesus Christus stellt er sich radikal und kompromisslos auf die Seite der Sünderinnen und Sünder. Denen, die schuldig geworden sind, sagt er Vergebung zu, um sie in die Gemeinschaft zurückzuführen. Das löst bei den Gerechten Empörung aus. Und sie ziehen die Konsequenzen: Wenn du dich mit den Sündern identifizierst, dann sollst du auch enden wie sie. Und so stirbt Jesus in den Augen der Umstehenden als Verbrecher unter Verbrechern am Galgen des Kreuzes – von den Menschen und scheinbar auch von Gott verlassen. Absolute Beziehungslosigkeit – „hinabgestiegen in die Hölle“ hieß es früher im Glaubensbekenntnis! Für die Menschen damals war damit klar: Er war ein Verbrecher, von Gott ausgestoßen und verdammt. Damit war ihre Welt wieder in Ordnung.

Bis zum dritten Tag. Indem er den scheinbar ausgesonderten Verbrecher von den Toten auferweckte, hat Gott die Welt auf den Kopf gestellt. Sünde / Aussonderung endet nicht mehr zwangsläufig im Tod. Heilung und neues Leben sind möglich – hier in dieser Welt und über den irdischen Tod hinaus.

Und so tritt der Auferstandene mit denen in Beziehung, die ihn vor seinem Tod verlassen und damit ihre Beziehung zu Jesus zerstört haben. Im Evangelium haben wir davon gehört. Lukas kleidet es in ein Bild: Jesus hält Mahl mit seinen Jüngerinnen und Jüngern, so wie er vor seinem Tod Mahl gehalten hat mit den Zöllnern und Sündern. „So ist Versöhnung, so muss der wahre Friede sein ...“ heißt es in einem modernen geistlichen Lied. „Versöhnung, Schlichtung, Friede“ ist die Bedeutung von Sühne im biblischen Sinn – nicht Strafe!

„Meine Kinder, ich schreibe euch das, damit ihr nicht sündigt“ haben wir in der Lesung gehört. *„Wenn aber einer sündigt, haben wir einen Beistand beim Vater: Jesus Christus, den Gerechten. Er ist die Sühne für unsere Sünden, aber nicht nur für unsere Sünden, sondern auch für die der ganzen Welt.“* – so bringt es der Schreiber dieses Briefes auf den Punkt.

„Der Christus wird leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen, und in seinem Namen wird man allen Völkern Umkehr verkünden damit ihre Sünden vergeben werden.“ (Lk 24,47) Wer sündigt, haben wir gehört, wendet sich ab, kehrt der Gemeinschaft den Rücken zu. Umkehren heißt: sich neu der Gemeinschaft zuwenden, einander in die Augen schauen. Das ist nicht immer leicht. Jesus aber baut uns die Brücke, damit unsere Sünden vergeben werden, damit Leben in Beziehung und Liebe immer wieder neu gelingen kann.

Dann nimmt sein Reich Gestalt an; dann ist sein Friede mitten unter uns. AMEN

© Pfr. Walter Mückstein